

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstag-Nummer werden das vierseitige sonntägliche „Unterhaltungsblatt“ und das achtfache illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pf., oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,60 Mk., durch den Postboten ins Haus gebracht 1,92 Mk.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Telefon Nr. 92.

Anzeigen-Annahme für Rhede und Umgegend bei J. G. Gans.

Anzeigen kosten für Einzelexemplare (Bocholt und Rhede) die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der Zeitungsnummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Retikolen kosten pro Petitzeile 40 Pf.

Nr. 201.

Druck und Verlag von J. & A. Lemming in Bocholt.

Donnerstag, 29. Juli 1909.

Für den Anzeigen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Lemming in Bocholt.

39. Jahrgang

Sozialdemokratische Hetze gegen die neuen Steuern und das Zentrum.

Die Sozialdemokraten möchten bei der gegenwärtigen politischen Situation, die durch die neuen Steuern bedingt ist, gern im Tüllenspielen, und so wird die Mehrbelastung des Volkes durch die Finanzreform nach ihrer Manier zu einer strupellosen Agitation benutzt. In großmächtigen Tönen und Phrasen, die auch nicht vor direkten Lügen zurückschrecken, wird dem Volke vorgerebet, daß nur bei den Sozialdemokraten das Wohl des Volkes gesichert sei.

In einem gegenwärtig allenthalben zur Verbreitung gelangenden sozialdemokratischen Flugblatt, das sich besonders an die Arbeiter wendet, heißt es: „Die Sozialdemokraten wandten sich gegen sämtliche Konsumsteuern.“ Ganz richtig. Wie aber dann die 500 Millionen Steuern ausbringen? „Durch eine weitestgehende Erbschafts- und Vermögenssteuer“, meint das Flugblatt. Lieber die garstige Todessteuer braucht man kein Wort zu verlieren. Eine Erbschaftssteuer ist eine Steuer, die auch uns lieber als jede andere Steuer. Diese aber scheitert an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches, und niemals werden die Bundesregierungen sich zu dieser an sich gerechtesten Steuerart herbeilassen. Das wissen die Genossen ganz gut, und sie wissen ebenlogisch, daß eine positive Partei, die das Reich aus seinen Nöten befreien will und muß — wenn sie nicht sich schwer am Vaterland versündigen will — auf andere Steuern fassen und für sie kämpfen muß. Daß aber 500 Millionen ohne Belastung des Konsums nicht auszubringen sind, sobald die obengenannten Steuern beseitigt werden, dürfte jedem klar sein. Daß diese Belastung erträglich wird, muß das Ziel und die Arbeit positiver Parteien sein. In diesem Sinne hat das Zentrum mitgearbeitet und — beispielsweise bei der Tabaksteuer — die Steuer von 77 auf 43 Millionen herabgesetzt und gleichzeitig für arbeitslos werdende Arbeiter durch den Antrag Giesberts gesorgt. Hätte das Zentrum bei den indirekten Steuern nicht mitgearbeitet, so wäre entweder die Steuerbelastung noch höher geworden oder die Finanzreform wäre verkracht, zum unermesslichen Schaden des Landes und nicht zuletzt der Arbeiter, die nur dann leben können, wenn das Reich gedeiht. Die Sozialdemokratie arbeitet freilich gewissenlos darauf hin, das Reich in Verlegenheit zu bringen und

zu erschüttern, und fragt nicht darnach, daß Not und Elend gerade über die arbeitende Bevölkerung kämen, wenn alles brunter und drüber ginge. Dadurch erweist sich gerade die Sozialdemokratie als die arbeiterfeindlichste Partei, die der ungelagten und unmöglichen Eier des sog. Zukunftsstaates wegen dem Arbeiter in der Gegenwart das Brot nimmt! Zug und Trug ist daher auch der Satz des Flugblattes: „Die Sozialdemokratie ist allein für den Schutz der armen Leute eingetreten.“

Was es mit dem Eintreten für die armen Leute auf sich hat, das sei kurz im folgenden nachgewiesen: Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Reichstag gestimmt:

1. gegen die Steuer auf Wertpapiere,
2. gegen die Zollerhöhung auf ausländischen Champagner,
3. gegen die Steuererhöhung auf inländischen Champagner,
4. gegen die Zulassung von vier Millionen Markt an arbeitslos werdende Tabakarbeiter.

Wahrscheinlich, die Genossen haben alle Ursache, ehe sie gegen die „Volksräuber“ in den bürgerlichen Parteien wettern, vor der eigenen Tür zu fegen. Sie haben sich bisher noch immer als Beschützer des Großkapitals, insbesondere des Börsenkapitals, erwiesen und sind stets gegen jede Verteuerung des „Volksgetränks“ Champagner eingetreten. Was aber durch die Schuld der sozialdemokratischen Abgeordneten die Börsenmänner und Champagnerhändler an Steuern nicht zu zahlen brauchen, wird auf die breiten Massen abgewälzt. Daß die Genossen gegen die Zulassung an die arbeitslos werdenden Tabakarbeiter stimmten, ist besonders interessant.

Rein Mensch wird leugnen, daß die Belastung durch die neuen Steuern eine empfindliche ist. Aber nicht diejenigen sind anzuklagen, die der bestehenden Finanznot des Reiches abhelfen — diese haben sich um das Vaterland, das freilich dem Sozialdemokraten nichts ist, verdient gemacht! — sondern diejenigen, welche die Millionen erfordern. Furra-Politik des verflochtenen Blocks unterstellt haben. Es wird ein großes Verdienst des Zentrums werden, daß es, nimmer wieder Mißfaktor der Gesetzgebung, die unfinnigen Ausgaben unmöglich machen kann. Wer das Zentrum unterstützt, der wird den gesunden Wandel in der Finanzpolitik des Reiches unterstützen. Das liegt im Interesse der arbeitenden Bevölkerung, und nicht die sinnlose, zerstörende und arbeiterfeindliche Hetze und Klassen-

kampf-Politik der Sozialdemokratie. Der Arbeiter wird die Ansichten der Sozialdemokratie nicht in sein Haus lassen, wenn er es mit sich, den Seinigen und dem Vaterlande gut meint!

Deutsches Reich.

Gegen die Steuererhöhung bei der Tabaksteuer.

Will der Bundesrat schon in den Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz einschreiten. Wie nämlich der offizielle Telegraph meldet, ergreifen die vom Bundesrat soeben beschlossenen Ausführungsbestimmungen auch die Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen, welche jetzt noch vor dem 1. August zur Erneuerung von an diesem Tage noch laufenden Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen auszugeben worden sind. Entsprechend der bereits gemeldeten Rechtsauffassung des Bundesrates wird in den Ausführungsbestimmungen als Zeitpunkt in dem solchenfalls die Stempelpflicht eintritt, der Fälligkeitstag des letzten Zinscheins des alten Bogens oder der Schluß des Geschäftsjahres angenommen, auf welches der letzte Gewinnanteilschein des alten Bogens lautet. Es ist jedoch beabsichtigt, auch die Gesetzgebung nochmals mit dem Gegenstand zu befassen. Zur Vorbereitung eines Gesetzesentwurfs sind die Direktionsbehörden angewiesen, bis zum 1. September d. J. eine Liste derjenigen inländischen Gesellschaften usw. aufzustellen, die in der Zeit vom 10. bis 31. Juli d. J. in der vorbestimmten Weise neue Gewinnanteilschein- oder Zinsbogen vorzeitig ausgegeben haben.

Steuerfreiheit der Besoldungserhöhungen.
Der Finanzminister hat an die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Verfassungskommissionen über die Einkommensteuerverpflichtung für das Jahr 1908 bei der Besoldungserhöhung nachgezählten Beträge eine Verfügung erlassen. Sie lautet: Die den Beamten, Schulheeren und Geistlichen auf Grund der neuen Besoldungsvorschriften für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1908 nachgezählten Beträge sind Vergütungen für die von den Empfängern im Kalenderjahre 1908 geleistete Tätigkeit. Obwohl die Beträge erst im Kalenderjahre 1909 zur Auszahlung gelangt sind, können sie daher gemäß § 9 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes für das Steuerjahr 1910 nicht für Einkommensteuerverpflichtungserachtet werden. Die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen haben hiernach zu verfahren.

§ Berlin, 27. Juli. Ein Telegramm aus Moskau von heute meldet: Die Hohenzollern geht

morgen früh um 6 Uhr nach Bergen in See, wo die Ankunft am Abend um 9 Uhr erfolgt. Das Wetter ist kühl und wird immer trüber. An Bord alles wohl.

§ Berlin, 28. Juli. 19 türkische Offiziere, die im deutschen Heere Dienst tun sollen, sind, einer Blättermeldung zufolge, am Montag von Konstantinopel abgereist und werden am Donnerstag in Berlin eintreffen. Nach einem Aufenthalt von 2 bis 3 Monaten in Berlin werden sie den einzelnen Truppenteilen zugeteilt werden.

§ Ederfurde, 27. Juli. Heute vormittag 10 Uhr begaben sich die Prinzessin Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen zum Besuch des russischen Kaiserpaars an Bord der Kaiserjacht „Standart“. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser Nikolaus, der deutsche Marineuniform trug, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstinnen sowie Prinzessin Heinrich und der Großherzog von Hessen an Bord der Stationsjacht „Schneewittchen“ nach dem Guttschloße Hemmelmark, wo ein Frühstück stattfand, an dem auch das russische Gefolge teilnahm.

§ Kiel, 27. Juli. Die russische Jacht „Polaris“ mit dem Minister des Auswärtigen Jewolski und einem Teil des Gefolges des Kaisers Nikolaus an Bord ist heute nachmittags in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Ausland.

Frankreich.

Das neue Kabinett.

* Paris, 27. Juli. Das neue Kabinett erklärte in der im Parlament verlesenen Rundgebung, es beabsichtige, eine Politik des Friedens, der Reformen und des Fortschritts in die Wege zu leiten. Es würde den Bündnissen und Freundschaften Frankreichs treu bleiben und es als seine Aufgabe betrachten, den rechten Frankreichs Achtung zu verschaffen und den Weltfrieden zu wahren. Die Politik des früheren Ministeriums werde es weiterführen. Diese von der Kammer gebilligte Friedenspolitik habe zur Stärkung des Vertrauens beigetragen, vermöge dessen Frankreich mit wachsender Autorität im Geiste der Versöhnung an der Regelung der internationalen Schwierigkeiten habe mitwirken können. Diese Autorität entspreche ebenso der Konsequenz seiner Ansichten, wie dem Bestreben, das es seiner moralischen Expansionskraft, wie seinen Machtmitteln zu Wasser und zu Lande verdanke.

Spanien.

Der marokkanische Krieg.

* Barcelona, 27. Juli. Aus Anlaß der Verklärung des Gesamtzustandes kam es

fehlt, dem Kernsten die traurige Botschaft zu bringen.

„Nein, nicht — bitte — bleiben Sie noch. Ich — ich glaube beinahe, daß ich seinen Antrag annehmen werde, aber nicht jetzt, nicht heute, später vielleicht.“

Vori Jenseit machte ein so ernsthaftes Gesicht, wie Eva es noch nie an ihr gesehen hatte. „Das geht nicht, mein liebes Kind“, sagte sie. „Er hat Ihnen, wie Sie die Sache auch auffassen mögen, jedenfalls die höchste Ehre erwiesen, die ein Mann dem Mädchen, das er liebt, erweisen kann. Auf seine eheliche Frage verdient er auch eine eheliche Antwort. Es steht bei Ihnen, seine Hand auszusprechen, aber Sie dürfen ihn nicht grausamer Weise länger auf die Antwort warten lassen, als durchaus nötig ist. Soll es ein „Ja“ sein, Eva?“

Ein Kopfnicken war die einzige Antwort. „Nun wohl, dann sprechen Sie dieses „Ja“ bald, erlösen Sie den armen Mann von der peinlichen Ungewißheit. Welchen Zweck hätte ein längeres Zögern? Sie werden mir noch tausendmal danken, daß ich Sie zu energischem Handeln gedrängt habe.“

Und ohne ihrer Besucherin, mit der sie in das Boudoir hineingetreten war, Zeit zu einer Wiederkehr zu lassen, schritt sie rasch über das Zimmer hin und öffnete die Tür zu dem anstoßenden Salon.

„Wollen Sie die Glite haben, mon cher prince?“ sagte sie lächelnd, und dann, als der Herantretende, die Gaden zusammenklappend, eheztetig grüßte, setzte sie, auf Eva weisend, hinzu: „Fräulein von Wulffen ist bereit, Ihnen die gewünschte Unternehmung zu gewähren. Ich selbst ziehe mich im Gefühl meiner völligen Unfähigkeit vorläufig zurück und bitte, mich gebührend, sobald meine Gegenwart erwünscht sein sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Heiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von Gräfin Tschirnau. (Nachdruck verboten.)

„Mein Mann vermöhnt mich, Fräulein Eva“, fuhr Gräfin Jenseit weit er fort; „er erfüllt meine extravagantesten Wünsche; er findet alles, was ich tue, schön und angemessen; er hat mich aus einem unbedeutenden Komteßchen zu einer der tonangebendsten Damen Wiens gemacht und verlangt dafür nichts, als daß ich ihm ein wenig dankbar bin und daß ich mir manchmal, wenn ich eben Zeit habe, seine langatmigen Jagd- und Sport-Anekdoten erzählen lasse.“

Ich denke, der Preis ist nicht zu hoch für das, was ich dagegen eingetauscht habe. — Sie werden besser daran sein, denn Ihre zu-ünftige Gatte.“

Sie schüttelte Eva zornig den Kopf, aber Gräfin Vori nahm scheinbar wenigstens keine Notiz davon.

„Ihr zukünftiger Gatte“, fuhr sie unbeirrt fort, „ist jung, heiter und aufgeweckt. Sie werden die Devise König Jeromes: „Morgen wieder lustig!“ als Wahlpruch nehmen können. Sie sind jetzt noch ein unbefonnenes Kind, Sie denken gering von den Gütern, die Prinz Mus Ihnen zu bieten hat. Später werden Sie lernen, Rang und Reichum zu schätzen. Denken Sie doch nur, welche Rolle Sie als Prinzessin Strinsky spielen würden! Alle, die es jetzt wagen, hochmütig auf das Landfräulein herabzusehen, würden es dann für eine große Ehre halten, von Madame la princesse in ihrem Palast an der Ringstraße empfangen zu werden. Sie haben zahlreiche Feindinnen — natürlich. Sie sind viel zu hübsch, um keine zu haben. Nun überlegen Sie einmal, ma chere. Wäre es nicht sehr nett, an diesen Damen im prachtvollen Winterzuge vorüberzulaufen zu können und in glänzenden Parföletten an ihnen vorüber zu zauschen? Die Strinsky'schen Familiendamen sind berühmte und sie werden sich herzlich ausnehmen

in diesen nachtschwarzen Wägen. Jetzt findet man Sie reizend; dann wird man Sie unwilliglich finden. Jetzt gefallen Sie nur; dann werden Sie imponieren. Aus dem lieblichen Rinde wird eine junge Herrscherin geworden sein, um deren Gunst man auf das eifrigste werben wird!“

Was Augen waren voll zu der Sprecherin aufgeschlagen, und es flammte plötzlich in diesen Augen ein Entzücken auf, das der redegewandten Gräfin einen Erfolg verheißt, und sie zu erneuten Anstrengungen anspornte.

„Vergehen Sie mir, petite, wenn ich ein wenig indiskret bin“, fuhr sie fort. „Ich kenne Ihre häuslichen Verhältnisse, ich weiß, daß Ihr Vater nicht reich ist, ja, daß er zuweilen mit schweren Geldsorgen zu kämpfen hat. Nun wohl, es liegt in Ihrer Macht, ihn von diesen Sorgen ein für allemal auf das glänzendste sicher zu stellen. Prinz Mus ist der großmütigste Mensch und der freigebigste dazu; er wird Ihnen ein wahrhaft fürstliches Nadelgeld aussetzen und Ihre Familie wird ihm, dem Fürstlichen, teurer werden, als wäre es seine eigene. Überlegen Sie das alles, Eva, und fragen Sie sich, ob Sie als pflichttreue Tochter und zärtliche Schwester auch nur im entferntesten daran denken können, ein solches Glück von sich zu weisen.“

In Evas Gesicht spiegelte sich der Widerstreit der verschiedensten Empfindungen. Hatte die Gräfin nicht recht? War es nicht wirklich ihre Pflicht, „ja“ zu sagen — um ihrer Lieben willen? Sie dachte an ihre einsigen Räume auf dem Kastanienbaume, an den Märchenprinzen, den sie lebhaft herbeigewünscht hatte. Nun war er da, der Märchenprinz! Nun stand es bei ihr, den geliebten Vater mit Reichthümern zu überschütten und dem herzigen Wogabundenpärchen alle die köstlichen Liebesabenteuer zu bereiten, die sie sich damals ausgedacht hatte! Durfte sie zögern! Warum auch? Vielleicht weil Strinsky nicht ausreichte wie der erträumte Märchenprinz? O, bewahre! Der mit seinen langen, flachsfarbenen

Wägen und den verglühenden Augen wäre ihr jetzt erst gar langweilig gewesen; da gefiel ihr denn doch Prinz Mus mit seinem kräftigen Schnurrbart und den lustig blühenden Augen noch viel tausendmal besser als jener andere, der es in diesen letzten Tagen gewagt hatte, sie mit empfindender Gleichgültigkeit zu behandeln, und über dessen unverantwortliches Betragen sie heimlich schon Tränen des Jornes vergossen hatte, wenn sie auch, so wie er da war, ihm rebellisch Gleiches mit Gleichem vergalt. Jetzt stand es bei ihr, Rache an ihm zu nehmen. Er sollte schon lernen, in ihr nicht mehr das törichte Kind zu sehen, über dessen Dummheit er sich einst so köstlich amüsiert hatte. Wie sie ihn demütigen, wie sie ihn imponieren wollte, bis er in Ehrfurcht vor ihr erstarb! Und dann — nun dann wollte sie sich gar nicht mehr um ihn kümmern, denn abgesehen von ihrem Verrger über ihn war er ihr ja im höchsten Grade gleichgültig.

Vori Jenseit erhob sich plötzlich; sie sah gespannt auf den Vorgesetzten hinab.

„Da ist er!“ flüsterte sie Eva zu.

„Wer?“

„Strinsky!“

„Um des Himmels willen —“

„Seien Sie mir nicht böse, petite! Er hat so sehr, daß ich ihm eine ungehörte Unterredung mit Ihnen verschaffen möge!“

Eva griff ängstlich nach dem Arme der Dame.

„Sie wollen mich doch nicht etwa mit ihm allein lassen?“ fragte sie ganz atemlos.

Hier erschien der Diener.

„Prinz Strinsky!“ meldete er.

„Wollen Sie Seine Durchlaucht, einen Augenblick im Salon warten zu wollen.“

Die Gräfin wandte sich wieder zu Eva. „Was wollen Sie tun, petite?“ fragte sie. „Wenn Sie noch die Absicht haben, seinen Antrag zurückzuweisen, so werde ich es ihm mitteilen, obgleich mir wirklich beinahe der Wunsch

hier wegen des Selbstmordes in Marokko zu
Zusammenstoßen, bei denen ein Gendarmen-
hauptmann, drei Gendarmen und acht Kunt-
geber getötet wurden; die Zahl der Verwundeten
beträgt etliche hundert.

* Perpignan, 27. Juli. Aus Barcelona wird
vom 26. Juli gemeldet: Der Zivilgouverneur,
der die Verhängung des Belagerungszustandes
nicht billigte, hat seine Entlassung genommen.
In verschiedenen Städten fanden Zusammen-
stöße statt; mehrere Personen wurden durch
Schüsse verwundet. Um 4 nachmittags wurden
auf der Rambla Salven abgefeuert und zwei
Straßenbahnwagen umgestürzt. Die Schienen
der Eisenbahn wurden aufgerissen und fortge-
schleppt. Man erwartet Verstärkungen der
Truppen.

* Cerbere (Ospyrenden), 27. Juli. Zahlreiche
spanische Deserteure kommen hier über die Grenze.
* Gando, Dep. Basse-Pyrénées, 28. Juli.
Aus Melilla wird gemeldet: Der Kampf am
23. Juli war der erbitterteste seit Beginn der
Feindseligkeiten. Die spanische Abteilung wurde
in einen Hohlweg überzogen und von den auf
den benachbarten Höhen im Hinterhalt liegenden
Mauren beschnitten. Die Verluste betrugen mehr
als 400 Tote und Verwundete. Ein
Offizier erzählte, daß auch die Verluste in den
Kämpfen am 20. und 21. Juli viel höher ge-
wesen seien, als amtlich berichtet. Es erscheint
unvermeidlich, 14 000 Mann Verstärkungen nach
Melilla zu schicken, und sich des Guruguberges
zu bemächtigen, woran die Mauren einen Stütz-
punkt haben. Die Beide des vermissten Obersten
ist aufgefunden. Wie es heißt, hatte der Oberst
einem Sergeanten befohlen, ihm den Gnadenstoß
zu geben, damit er nicht in die Hände der Ein-
geborenen falle.

* Cerbere (Ospyrenden), 28. Juli. Der um
6 Uhr morgens von hier von Barcelona ab-
gehende Zug mit einer Schutzwache von 25 Mann
kam erst um 10 Uhr abends nach Pórtbou,
Prov. Gerona. Auf der Station Figueras wurde
der Zug von der Menge angegriffen. Die
Wache hatte gefeuert. Zwei Personen wurden
verwundet. Die Verbindungen zwischen Gerona
und Barcelona sind unterbrochen.

* Melilla, 27. Juli. Der Kampf hat von
neuem begonnen. General Pintos und mehrere
Offiziere sind gefallen.

Äfien.

Die Lage in Persien.

* Petersburg, 28. Juli. Die fliegenden Blätter ver-
breiten Nachrichten aus Persien, nach denen
ein neues Bombardement auf Teheran bevorsteht.
Aus vielen Städten wird eine Bewegung zu
Gunsen des entthronten Schahs gemeldet, wes-
halb die neue Regierung aus dessen schleuniger
Abreise besteht. In nächster Zeit wird eine per-
sische Armee auf dem europäischen Gelände
unter Mithilfe der russischen und englischen Re-
gierung untergebracht werden.

Steuerzuschläge.

Auf verschiedene Anfragen bezüglich der in
letzter Zeit ausgetretenen Steuerzuschläge seien zur
allgemeinen Orientierung die früher schon mit-
geteilten einschlägigen Bestimmungen hier noch-
mals wiederholt.

Der für die Steuerpflichtigen in Betracht
kommende § 8 der Steuernovelle lautet:

Vom 1. April 1909 ab wird von allen Ein-
kommensteuerpflichtigen und von allen Ergänzungs-
steuerpflichtigen ein Steuerzuschlag
erhoben, welcher beträgt bei der Einkom-
mensteuer

a. für die physischen Personen, sowie die-
jenigen eingetragenen Gesellschaften, deren
Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder
hinausgeht, und die Vereine, einschließlich ein-
getragener Gesellschaften zum gemeinsamen
Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen
Bedürfnissen im großen und kleinen, auch wenn
ihre Geschäftsbetriebe nicht über den
Kreis ihrer Mitglieder hinausgehen, in den Ein-
kommensteuerebenen

von mehr als 1 200 bis 3 000 M.	5 v. H.
" " " 3 000 " 10 500 "	10 " "
" " " 10 500 " 20 500 "	15 " "
" " " 20 500 " 30 500 "	20 " "
" " " 30 500 M.	25 " "

b. für Gesellschaften mit beschränkter Haftung
in den Einkommensteuerebenen

von mehr als 1 200 bis 3 000 M.	7,5 v. H.
" " " 3 000 " 10 500 "	15 " "
" " " 10 500 " 20 500 "	22,5 " "
" " " 20 500 " 30 500 "	30 " "
" " " 30 500 M.	40 " "

c. für Aktiengesellschaften, Kommanditgesell-
schaften auf Aktien und Bergwerksgesellschaften in
den Einkommensteuerebenen

von mehr als 1 200 bis 3 000 M.	10 v. H.
" " " 3 000 " 10 500 "	20 " "
" " " 10 500 " 20 500 "	30 " "
" " " 20 500 " 30 500 "	40 " "
" " " 30 500 M.	50 " "

bei der Ergänzungssteuer 25 " "

Die bei den Jahresbeiträgen der Steuer-
zuschläge sich ergebenden, nicht durch 20 teilbaren
Pfennigbeträge werden nach unten auf den näch-
sten durch 20 teilbaren Pfennigbetrag abge-
rundet.

Steuerpflichtige, deren Steuerfuß auf Grund
des § 19 oder 20 des Einkommensteuergesetzes
ermäßigt ist, entrichten den Steuerzuschlag der-
jenigen Einkommensstufe, die dem ermäßigten
Steuerfuß entspricht.

Nach dem weiteren Inhalt des § 8 ist die
Erhebung der Steuernorschläge als
eine vorübergehende Maßregel an-
zusehen, die nur so lange in Gültigkeit
bleibt, bis eine organische Neuordnung der direk-
ten Staatssteuern in Preußen erfolgt sein wird;

eine entsprechende Gesetzesvorlage ist von der Re-
gierung innerhalb 3 Jahren im Landtag einzu-
bringen. Eine spätere Erleichterung für den
Steuerpflichtigen stellt das allerdings nicht in
Aussicht. Wichtig für ihn ist aber die weitere
Vorschrift, daß bei der Kommunal-Steuerveran-
lagung die obigen Steuerzuschläge nicht zu berück-
sichtigen sind.

Heer und Flotte.

Zu den Herbstmanövern des 7. Armeekorps.

Eine interessante Beschreibung werden während
der Manöver des 7. Armeekorps auch die Kriegs-
hundebildern, mit denen neue Versuche gemacht
werden sollen. Sie werden namentlich im Vor-
posten- und Sicherungsdienst sowohl zur Unter-
stützung der Posten als auch als Wach- und
Patrouillenhund, die jede verdächtige An-
näherung leise durch „Bautgeben“, d. h. durch
Knurren, nicht durch Bellen melden, sowie zum
Überbringen schriftlicher Meldungen als Melde-
hund oder Hundepost zwischen den vorgeschobenen
Posten und Patrouillen und den rückwärtigen
Abteilungen, auch zur Verbindung einzelner
Teile der Vorposten oder einzelnen marschierenden
Kolonnen untereinander verwendet werden. Man
rechnet hierbei auf eine Durchschnittsgeschwindig-
keit von 2,5 Minuten auf der Kilometer, selbst
dann, wenn reißende Gewässer von dem Hunde
zu durchschwimmen sind. Im übrigen wird bei
den diesjährigen Herbstmanövern im allgemeinen
die Verwendung von Kriegshunden nicht über
sechs Kilometer gehen, doch will man in be-
sonderen Fällen größere Entfernungen den
Hunden zumuten. Bekanntlich tragen die Hunde
am Halsband Nummern vom Bataillon und
Kompanie, ferner eine kleine Meldefarbe ober
Raspel. Während der Manöver sollen die Kriegs-
hundebildern auch als Munition- und Patronenhunde
Verwendung finden.

Luftschiffahrt.

Der Flug über den Rermellanal.

* Paris, 27. Juli. Aus London wird be-
richtet, man wolle daselbst durch eine Sammlung
Mittel zum Ankauf des Einflügelers Vleziots
aufbringen, um denselben dem Kensington-Museum
zum Geschenk zu machen. Ferner wird berichtet,
daß Baron Forst einen 100 000 Franks-Breis
gestiftet habe für denjenigen Engländer, der zuerst
mit einem in England erbauten Drachenschiff
den Rermellanal überfliegt.

* Paris, 27. Juli. Der Flugapparat Vleziot
ist bereits fünfzehnmal zu je 10 000 Franks ver-
kauft worden.

* Dover, 27. Juli. Der Aviatiker Batham,
der um 5,7 Uhr in Sangatte zu einem neuen
Flug über den Kanal aufstieg und um 6,15
Uhr in Dover gelandet wurde, ist um zwei
Seemeilen von Dover ins Meer
gefallen und von einem ihm folgenden
Torpedoboot aufgefischt worden.

* Dover, 27. Juli. Batham ist hier einge-
troffen und mit Begeisterung begrüßt worden.
Er hat bei seinem Fluge Verletzungen am Kopf
erlitten; auch der Aeronaut ist leicht beschädigt.

„Zeppelin 2“

* Friedrichshafen, 27. Juli. Bei schönstem
Wetter und leichtem Winde unternahm „3“
heute nachmittags kurz nach 3 Uhr seine erste
Fahrt. In der vorderen Gondel befand sich
außer dem Grafen Zeppelin und der gewohnten
Besatzung Oberst Schmebecke und Hauptmann
Georg als Besatzungsbesitzer des Kriegsmotors.
In der hinteren Gondel befanden sich Geheimrat
Gumbel und Oberleutnant v. Rottberg. Zur
Prüfung der Seitensteuerung machte man zu-
nächst eine Wendung kreuz und quer über den
Bodensee und fuhr dann über Land bis zum
Hohentwiel, dessen Spitzenturm in engere
Kurve umkreiste. Die Manöver beendigten sehr
durch ihre Wirksamkeit. Nach reichlich brei-
tenflügeliger Fahrt landete man vor der Reichs-
halle, an die man durch eigene Kraft unmittel-
bar heranfuhr.

Arbeiterbewegung.

* Essen, 26. Juli. Unter dem Vorsitz des
Beigeordneten der Stadt Essen, Herrn Rath, fan-
den heute im Rathaus Verhandlungen über den
Abschluß eines Tarifvertrages für das Schreiner-
gewerbe in Essen statt. Nach mehrstündiger
Verhandlung kam ein dreijähriger Vertrag zu-
stande, in dem eine Lohnerhöhung von 5 Pfg.
die Stunde und eine Verkürzung der Arbeitszeit
von 2 Stunden pro Woche, von 56 auf 54
Stunden festgelegt ist.

* Saarbrücken, 27. Juli. Der Arbeitgeberver-
band im Berggewerbe hat beschlossen, heute die
Sperrung aufzuheben, da sich Arbeitswillige gefun-
den haben. Eine Lohnerhöhung wurde nicht be-
willigt.

* Glasgow, 27. Juli. Eine hier abgehaltene
Besprechung zwischen den Bergwerkbesitzern und
den Führern der Bergarbeiter zur Herbeiführung
einer Verständigung, um den Ausbruch eines
allgemeinen Ausstandes zu vermeiden, hat zu
keinem Ergebnis geführt. Am Donnerstag soll
eine neue Versammlung in London abgehalten
werden. Nach im Laufe des Nachmittags von
Bergarbeitern in Nottinghamshire hier eingegan-
genen Nachrichten über die Frage eines General-
streiks sind dort die Meinungen vortwiegend
basist.

* Stockholm, 27. Juli. Die gestern einge-
tretene große Aussperrung ist darauf zurückzu-
zuführen, daß neue Streitigkeiten in verschiedenen
Arbeitszweigen, bei den Schneidern, Weg- und
Wasserbauern, Papierarbeitern usw. trotz lang-
wieriger Versuche der amtlichen Schlichter
nicht beigelegt werden konnten. Eine Versamm-
lung der Arbeitgeber hatte die Erweiterung der

schon bestehenden, etwa 18 000 Arbeiter umfas-
senden Aussperrung beschloffen, falls nicht bis
zum 26. Juli die Forderungen der Arbeitgeber, die
keine Herabsetzung der Löhne enthielten, ange-
nommen würden. Da dies nicht geschah, er-
folgte die Aussperrung, worauf die Arbeiter den
allgemeinen Ausstand für den 4. August in Aus-
sicht stellten.

Soziales.

Ueber die christliche Gewerkschaftsbewegung
urteilt nun der „Vorwärts“ auch anders, als
er dies seither getan hat. Bisher hatte die
sozialdemokratische Presse nur Spott und Spott
über die „Christlichen“; sie rief jubelnd aus, daß
man diese Bewegung nie anerkennen werde, daß
man über sie einfach hinweggehen werde und
bemerktend haben sich die Genossen auch be-
nommen. Jetzt aber ist ihnen der Spott doch
ausgegangen; denn die christlichen Gewerkschaften
marschieren trotz aller Schwierigkeiten. Sie
konnten kürzlich in Köln das Gedächtnis ihres
10 jährigen Bestandes feiern und dies veranlaßt
sogar den „Vorwärts“ zu einer interessanten Be-
trachtung; er gesteht zu, daß die Bewegung mehr
Erfolge erzielt, als die Gegner gedacht hätten,
aber nicht sei eingetroffen, daß die Christlichen
die gesamte Arbeiterkraft auf ihre Seite gebracht
hätten. — Wer sollte diesen kühnen Gedanken
haben, daß man in 10 Jahren die gesamte
Arbeiterkraft ins christliche Lager hätte überführen
können? Solche Optimisten seien doch nicht bei
den christlichen Arbeitern. Wohl aber steht fest,
daß das Vorhandensein dieser Arbeiterbewegung
die Sozialdemokratie im höchsten Grade beun-
ruhigt hat; denn diese kommt immer mehr von
ihrem Zukunftsstaat zurück und sucht sich der
Gegenwartsarbeit zu widmen, das ist ein großer
Erfolg der christlichen Bewegung.

Kirchliches.

Das „Ritzel. Amtsblatt“ veröffentlicht einen
bischöflichen Erlaß betr. eine Kollekte zum
Bau einer Kirche in Meerbed.
Hochstr. In der Gemeinde Mörs am
Rhein ist in den letzten 4 Jahren infolge
von Schachtanlagen der Röhre „Rheinpreußen“
eine große Arbeiterkolonie Meerbed-Hochstr.
entstanden, die schon heute mehr als 18 000
Seelen zählt, unter ihnen 11 000 Katholiken. Sie
liegt gegen eine halbe Stunde von der Pfarr-
kirche entfernt und setzt sich zusammen aus
Deutschen, Slovenen, Böhmen, Ungarn, Italienern
und Holländern, die meist aus weiter Ferne zu-
gewandert sind. Unter ihnen eigene Seelsorge
einzurichten, ist schreiendes Bedürfnis, zumal da
gar manche von ihnen dem religiösen Leben voll-
ständig entfremdet sind. Um ihnen Gelegenheit
zu geben, wenigstens an Sonn- und Feiertagen
eine hl. Messe zu hören, wird vorläufig im Flur
eines Schulgebäudes Gottesdienst abgehalten.
Für 11 000 Seelen ist das ein armseliger, höchst
ungenügender Nothelfer; darum muß dort eine
Kirche gebaut und mit der Ausführung darf
nicht länger gewartet werden. Grund u. Boden
für den Bau, der nur eine Notkirche werden soll,
sind vorhanden, aber kein Geld, denn die Leute
sind fast alle ohne Vermögen und können selbst
nur sehr wenig oder gar nichts leisten. Zum
Bau eines neuen Gotteshauses soll deshalb am
kommenden Feste Mariä Himmelfahrt eine
Kollekte abgehalten werden.

Gerichtssaal.

* Lüdenscheid, 27. Juli. In Herfheid wurde
vor einigen Wochen durch einen umstürzenden
Schotolabenaufzug ein fünfjähriges Kind, das
an dem Apparat gesteckt hatte, erschlagen. Jetzt
ist der Besitzer, ein Wäldermeister, vom Landge-
richt in Hagen von der Anklage der fahrlässigen
Tötung freigesprochen worden. Obwohl ihm
nachgewiesen wurde, daß er den wackeligen Stand
des Aufzuges kannte, hat das Gericht nicht an-
genommen, daß er das Unglück voraussehen
konnte.

* Duisburg, 27. Juli. Auf schlaue Weise
hat eine Anzahl 15- bis 18-jähriger Burschen,
zumeist Schelling, die sich noch von der Schulzeit
her kannten, in diesem Frühjahr das hiesige
Postamt betrogen. Sie fertigten an ihre Firma
oder postlagernd an Dedadressen Postanweisungen
auf kleine Beträge aus, holten dann die Anwei-
sungen von der Post ab, füllten die unterschrit-
teten Chefs oder des darauf verzeichneten Stro-
manns und änderten die ursprünglichen kleinen
Beträge von 1 M., 3 M., 8 M., und 9 M. in
100 M., 30 M., 80 M. und 90 M. um. Auf
die so gefälschten Anweisungen erhoben sie dann
am Schalter das jetzt darauf verzeichnete Geld.
Es dauerte nicht lange, bis die Postbehörde hinter
die Schliche kam. Immerhin hatten die schlauen
Burschen die Post um Beträge von 450 M. zu
betrügnen verstanden. Sie hatten sich gestern vor
Strafammer wegen schwerer Urkundenfälschung
in Tateinheit mit Betrug, Betrugsversuch und
zum Teil auch wegen Hehlerei zu verantworten.
Das Gericht bezeugte den 17-jährigen Kauf-
mannslehrling Bernhard Spinnenberg als den
Anführer und Verfälscher seiner mitangeklagten
Genossen zu den Straftaten; es erkannte gegen
ihn auf acht Monate und gegen seinen Haupt-
schlichtesten Helfershelfer, den 17-jährigen Bureau-
gehilfen Arnold Wähl, auf fünf Monate Ge-
fängnis, gegen weitere drei Angeklagte auf Ge-
fängnisstrafen von vier bis sechs Wochen.

* Götting, 27. Juli. Zu sechsmonatiger Gefängnis-
strafe wurde verurteilt wurde hier der Ein-
brecher Willi Hermsfeld von der Strafkammer in
Götting wegen 15 vollendeter, schwerer Diebstähle
unter Mithilfe von Waffen. Der Gerichtshof
brachte sein Urtheil dahin, daß diese Strafen
in eine Gesamtstrafe von 15 Jahren zusammen-
gefaßt werden mußten. Hermsfeld war der ge-
fährlichste Einbrecher Göttingens, obwohl er erst
21 Jahre alt ist. Die ihm zur Last gelegten

Diebstähle vollführte er innerhalb vier Monaten.
Sein Bruder Mor wurde wegen Mittäterschaft
in fünf Fällen und gewohnheitsmäßiger Diebstähle
mit drei Jahren Zuchthaus, und dessen Ehefrau
zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.
* München, 27. Juli. Im Prozeß Ganten-
— es handelt sich hier um den bekannten Pa-
klame-Bluff für einen Roman — wurde Ganten-
des Verbrechens der Privaturlaubenfühlung, des
Betruges und des Vergehens gegen das Postge-
setz schuldig erklärt und zu einer Gefängnisstrafe
von einem Jahre verurteilt, wovon 7 Monate
auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.
Wegen eines Vergehens gegen das Postgesetz er-
kennt das Urteil auf eine Geldstrafe von 3134,80
Mark oder 6 Wochen Haft. Der Angeklagte
Gantenburger wurde wegen Beihilfe zur Privat-
urlaubenfühlung zu 14 Tagen Gefängnis ver-
urteilt.

Provinzielle Nachrichten.

* Rbebe, 28. Juli. Ein gefährlicher
Einbruch wurde in der Nacht von Dienstag
auf Mittwoch bei dem Landwirt Bernhart El-
sing vor sich in den benachbarten Wärdingholt
verübt. Ein ca. 20 jähriger junger Mensch, ver-
mutlich ein früherer Knecht, war in das Schlaf-
zimmer des Elsinghofs eingedrungen und ver-
suchte einen dort stehenden Kleiderkasten zu er-
brechen. Von dem dabei verursachten Geräusch
erwachte der Besitzer; nun wandte sich der Ein-
brechling gegen jenen und bedrohte ihn mit
offenem Messer. Es entspann sich ein heftiger
Kampf; es gelang Elsinghofs, den Schlag mit
dem Messer von sich abzuwehren, und schließlich
entfloß der junge Mensch durch das Fenster. Der
Einbrecher wird wie folgt beschrieben: Er ist ca.
1,65 Meter groß, hat kräftige Schultern, einen
vornübergebeugten Gang, dunkelblondes Haar und
ein gesundes Aussehen. Bei dem stattgehabten
Ringens ist ihm das Hemd zerrissen worden.

* Rbebe, 27. Juli. Nur noch wenige Tage
trennen uns von der Haupternte. Der Vloggen
ist in den letzten Tagen derartig geblüht, daß
sein Schnitt in den letzten Tagen dieser Woche
beginnen dürfte. Möge günstiges Wetter
eintreten! Bisher ließ das Wetter zu wünschen
übrig; infolgedessen ist auch die Heuernte noch
lange nicht beendet. — Am Ende der nächsten
Woche sind 25 Jahre verflossen, daß die hiesige
Lehrerin Fräulein Hogenkamp in ihr Amt
eingesetzt wurde. Mit ihrem Amtsantritt hörte
die bis dahin bestandene einstufige Schule auf
und die zweiklassige trat an ihre Stelle. Zu
diesem Zwecke war die alte Schule abgebrochen
worden, und ein neues Schulgebäude „nebst
Lehrerwohnung wurde an der gegenüberliegenden
Seite der Landstraße errichtet. So trat eine
starke Veränderung in der Schulwesen ein. Aus
der Societätschule ist inzwischen auch die Kom-
munalchule entstanden. Die Lehrerin Fräulein
Hogenkamp hat es verstanden, durch ihr rastloses
und geschicktes Wirken sich die Liebe und Achtung
der Gemeinde zu erwerben. Beschlossen ist, ihr
silbernes Jubiläum durch eine Doppelfeier zu
begehen, nämlich am Samstag, den 7. August
eine Schulfest und Sonntag darauf ein Ge-
meindefest zu veranstalten. Die vielen Schüler
und Schülerinnen, die sie im Laufe der Zeit
unterrichtet hat, werden sich gewiß zahlreich zu
dieser Feier einstellen.

* Oberfeld, 28. Juli. Ein schwerer Auto-
mobilunfall ereignete sich heute früh auf der
Straße von Oberfeld nach Neiviges. Ein mit 4
Personen besetztes Automobil fuhr mit voller
Wucht gegen einen Straßenbahnmast. Das Auto-
mobil überschlug sich, wobei der Fabrikant
Brunshöfer aus Welsch und der Chauffeur sofort
getötet wurden, der Sohn des Restaurateurs
Langes schwer und der Fabrikant Eilert
aus Welsch leichte Verletzungen erlitten. Wie
heftig der Anprall gewesen sein muß, geht daraus
hervor, daß der eiserne Straßenbahnmast glatt
durchschnitten wurde.

* Bonn, 27. Juli. Die bei dem Dampfer-
unglück in Rolandseck schwer verletzte Frau
Rathaus aus Köln ist heute morgen in der
Klinik gestorben.

* Bonn, 27. Juli. Oberhalb der Station
Zimpfen der Strecke Bonn-Euskirchen fand
man heute früh die Leiche eines 20 Jahre alten
Mädchens aus Duisdorf tot auf den Schienen
liegen. Die Leiche war mitten durchschnitten. Es
scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Aus Nah und Fern.

— Berlin, 28. Juli. Der Kaufmann Martin
ist als 7. Opfer der Rammhantelstrophe gestorben.
— Neustadt, 26. Juli. Ein heftiges Gewitter
mit Hagelschlag und Sturm schlug gestern abend
gegen 9 Uhr die pfälzische Rheinebene bis zur
Garrst hin auf heim. In Mutterstall fielen
taubenartige Hühner in solcher Menge, daß
in kürzester Zeit der Boden hoch bedeckt war.
Besonders haufte das Wetter in Mendenheim,
Halsb., Gbundenheim, Gerstfeld, Fußgängerheim und
Frankenthal. Wie der „Pfalz. Kurier“ meldet,
mußten die Leute, die in Mendenheim heute früh
zum Fruchtschneiden aufs Feld gingen, unver-
richteter Sache wieder heimkehren, weil das Ge-
witter total geschlagen war. Die vorher lüppig
prangenden Fluren bieten ein Bild schrecklicher
Verwüstung. Die Tabakpflanzungen sind voll-
ständig vernichtet. Auch die Kartoffelfelder
weisen große Verwüstungen auf. Aus Frankenthal
wird berichtet, daß Hunderte von jungen
Hühnern vom Baum aus den Nestern geschleu-
dert wurden. In Fußgängerheim wurde namentlich
an den Dickbüschen großer Schaden angerichtet,
die von den taubenartigen Hühnern ganz
zerstört wurden. Im Gebirge selbst hat nur der
ortsnaher Sturm an den Obstbäumen schweren

Schaden angerich-
teten. Der S.

— Stuttgart,
Zeppelinsche Lu-
ftschiffahrt wird
noch ein ge-
eignetes sein
sich losreißen
und zählende Zuschauer
aus Stuttgart zur
Schiffahrt er-
schaffen.
— Stuttgart, 27. Juli. Die
Leiche des in der
Berunglückte ist.
Er hat ge-
eignetes sein
eingeleitet, da die
Leiche des Großen
— Stuttgart,
Hauptmann Ge-
hat den vegeta-
Agitationszwecke
M. gestiftet.

— Graz, 27.
fürchterliche
und Weinkultur
zahlreiche Opfer
läuft sich auf

— Paris, 27.
führte gestern
Nassien in die
mit seiner Gattin
— Versailles,
Gedenkfeste, die
Böden gelegener
außer zwei bem
in Tierform los-
Gesanten in na-
ging in der Lu-
Ein dort auf d
merkte ihn plö-
Nichtung auf d
geschwind über
nisse spielend i
ständeln auf d
so größerer Sch
zu streben. Ein
Mann sich nicht
er von allen N
um. Bewaffnete
Meinung waren
Menagerie en
Hilfe herbeilauf
kurz vor ihm
gewaltigen Sp
dann vor einem
ihm seine W
geben, als sie
Jretum einfaß

— Petersburg,
59 Neu-Ekstra
Cholera vorge
Kranken beträ

— Clermont,
durch die Exp
Grube von C
Wergleute
retten.

— New-Y
mobil-Fahrt d
ein reicher Ra
zwei jungen W
Die Reisenden
Hörbe plüßte
die Reiterinn
wurde gewöhn
den Reisenden
sie habe ihnen
Motor still, e
lassen richtete
um den Reite
nehmen. Da
mit ihrer Beu

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. & A. 2
haben das i
die an N
zu ermä
aber die U
verursacht,
willige
von einer e
erfreuliche
nicht ausre
nicht in d
Stadt zirkul
zur Zeichnu
lich gleichfä

— Stä
Hauptstadt d
Theater d
dem ein sehr
selbe, mit be
geschloffen
Theaterverlei
Anspruch zu
schaft ist
Theaterverlei
uaterstüß
Erwerbung
einen jährli
Liste zur
während d
J. &

3
1
1
1
-
t
e
r
r
)
n
n
g
t.
e
e
e

1.

3 3 3
I.
r
t t

r.

1

